

# Predigt zum 16. Sonntag im Jahreskreis

## Wehe den Hirten

Liebe Leser\*innen, liebe Gemeinde in der Pfarrgruppe Rhein Hessische Schweiz!

Ich möchte mit Ihnen über die Lesung des Sonntags nachdenken. Sie ist ja aus dem Propheten Jeremia entnommen und blickt auf die Führungskräfte seiner Zeit, die die Verantwortung für das Leben und den Glauben der Menschen trugen. Die Mächtigen kommen da nicht gut davon. Welche Gedanken und Gefühle entstehen, wenn wir die Kritik an den Hirten, das Wehe, auch auf uns selbst und die Verantwortlichen in Kirche und Gesellschaft unserer Tage übertragen?

Am 1. September jährt sich der Tag meiner Amtseinführung in Rheinhessen zum 18. mal.

Das Bild des Hirten, der die Schafe kennt und dem sie folgen, weil er sie auch beim Namen nennt, bestimmt nicht selten die Predigt Jesu und hat auch mein Bild vom Priester und Pfarrer geprägt. Insbesondere das Zurücklassen der 99, um das Eine zu suchen, nährt bis heute meine Spiritualität. Der Einzelne, der Kleine, der Sünder und Versager zählt in den Augen Gottes und muss auch mir wichtig sein und bleiben! Die letzten Rundschreiben des Papstes scheinen mir diese Sicht der Seelsorge zu bestätigen, da Franziskus immer wieder davon spricht, wie wichtig es es, bei und unter den Armen zu sein. Da wir aber immer weniger Menschen haben, die in unseren Gemeinden bereit sind, die vielfältigen Hirtendienste zu übernehmen – das fängt ja schon mit der Tatsache an, dass es kaum noch möglich ist, Gruppenleiter für die Pfadfinder oder Ministranten zu finden - ist nach den Grundlagen für neue Berufungen zu fragen.

Kann es denn in unseren Tagen Berufungen zum Hirtendienst geben und wie werden oder sollten diese aussehen, damit die zunehmend zerstreuten Schafe, die Verlorenen unserer Zeit, wirklich wahrgenommen, wertgeschätzt und so zur Umkehr und zum Leben befähigt werden können?

**„Ich werde für sie Hirten erwecken, die sie weiden, und sie werden sich nicht mehr fürchten und ängstigen und nicht mehr verloren gehen-Spruch des Herren. Jer 23, 4**

Gibt es also noch Hoffnung für die vielen Gemeinden, die die Kirche ausmachen und die zahllosen Menschen, die in diesen leben – unbesehen, ob sie mal getauft wurden, Christen sein wollen oder nicht, den Austritt amtlich gemacht haben oder diesen schon beabsichtigen?

### **Werden wir das Schicksal Jerusalems und des Tempels teilen?**

Das Heiligtum verlieren, vergeblich nach der Lade suchen, die uns auf unseren Wegen die Gegenwart Gottes spüren ließ?

Viele, die hier in der Verantwortung stehen, spüren da eine große Hilflosigkeit und Ratlosigkeit. Tragen wir das heilsame Wasser des Lebens nicht oft in zerbrochenen Gefäßen und mürben Sieben durch dürres Land? Was lässt unsere Gemeinden immer kraftloser, die Zahl der Mitglieder geringer werden? Warum scheitern immer mehr Menschen, die sich für einen Dienst in der Seelsorge entschieden haben?

Welche Rolle spielen die Medien und die Skandale der letzten Jahrzehnte, die sogar Bischöfe in die Knie zwingen, da es uns nicht gelingt, die Reste von Glaubwürdigkeit sichtbar oder sogar größer werden zu lassen?

Der Blick auf uns selbst, in den Spiegel kirchlicher Selbstwahrnehmung hilft da weder mir noch anderen weiter, solange die Wahrnehmung im öffentlichen Raum außerhalb aller vertrauten kirchlichen Selbstvollzüge durch das innerkirchliche Versagen und die bis ins kriminelle gehenden Grenzüberschreitungen unser Zeugnis jeglicher Glaubwürdigkeit und Wirkkraft beraubt!

**„Jetzt ziehe ich euch zur Rechenschaft wegen eurer bösen Taten.“**

Jer 23,2

Ja, wenn der Blick auf mich und uns selbst als Kirche, insbesondere auf die Hirten und Seelsorger der Kirche, jene Männer, die noch immer glauben, auf die Hälfte der Bevölkerung aus guten Gründen verzichten zu können, keine Wirkung zeigen kann, weil wir wohl betriebsblind geworden sind und uns noch immer an unserer eigenen Eitelkeit zu erfreuen vermögen, solange wir den „Öffentlichen Raum“ meiden, kaum

noch an den Tischen der Mitmenschen Platz nehmen, ihren Alltag nicht mehr teilen, da wir uns hinter der ausgeferten Bürokratie, unseren PCs und den noch immer zahlreichen innerkirchlichen Prozessen verstecken können, solange kann der Abstand zwischen der Kirche und ihren Amtsträgern und den Menschen und ihrem tatsächlichen Leben weiterhin größer werden. **Die Wahrscheinlichkeit immer wieder im Laufe des Lebens an den entscheidenden Punkten auf glaubwürdige Zeug\*innen des „Auferstanden“ zu treffen**, wird in den neuen Strukturen eher noch geringer denn größer werden, wenn sich nach und nach nicht nur die Türen der kirchlichen Schulen und Einrichtungen schließen werden, sondern immer häufiger auch die Kirchen geschlossen bleiben und die Glocken schweigen.

Das Bild des Guten Hirten ist aber das Maß, an dem ich mich messen muss, an dem wir als Zeugen gemessen werden müssen, wenn Seelsorge und die Kirche als Hauptträgerin derselben, wieder glaubwürdiger werden und im Öffentlichen Raum auch so gesehen werden sollen.

Wie groß muss den der Leidensdruck unter uns Hirten noch werden, bis wir entdecken, dass es diese Fähigkeiten auch unter den Frauen, den Verheirateten und den Geschiedenen gibt?

Wird Gott die Schafe bald selbst auf die gute Weide führen, oder hat er sogar bereits damit begonnen und uns in unseren Wüsten der Selbstgerechtigkeit und Eitelkeit zurückgelassen?

Wie stimmig ist jene Geschichte, die ich erstmals als Kind in einer Gruppenstunde gehört haben muss:

**„Ein Mann sitzt etwas verloren vor einer schönen Kirche in Südafrika auf einer Bank. Ein anderer setzt sich dazu. „Bist Du auch traurig, dass Du nicht in diese Kirche darfst?“ Der andere, eindeutig als Jesus von Nazareth zu erkennen, sagt: „Nun, auch ich warte mein Leben lang schon vergeblich, dass ich hereingebeten werde.“**

Hoffen wir doch, dass wir uns bald nicht mehr ängstigen müssen, auf gute Weide gehen können, jedem alle Kirchen offen stehen, sich keiner mehr fürchten muss, da aufgrund der Sorge Gottes und der Menschen letztlich keiner mehr verloren gehen kann.